

PHÄNOMENOLOGISCHE BEGRIFFE BEI ERNST CASSIRER. AM BEISPIEL DES TERMINUS ‘SYMBOLISCHE IDEATION’

Christian MÖCKEL

ABSTRACT: The decisive occasion for the following paper was the discovery, during the editorial work, of the expression “symbolische Ideation” (symbolic ideation) in the posthumous manuscript of Ernst Cassirer, “Prägnanz, symbolische Ideation”. The occurrence of this expression raises one more time the question of the relation between Cassirer and the system of concepts of Husserl’s phenomenology. The present research gets to the conclusion that Cassirer uses the concept of “symbolische Ideation” (symbolic ideation) in a sense which basically expresses his own philosophical position, rather than Husserl’s, who links the “symbolische Ideation” with the term “Ideation”, meaning the unmediated self-giveness of the General, of the Identical. But still, one can also discover some common points between Cassirer and Husserl.

KEYWORDS: symbolic ideation, philosophy of symbolic forms,
phenomenology, essence, form

§ 1. Die im Briefwechsel gut dokumentierte philosophische – und persönliche – Nähe des Marburger Neukantianers Paul Natorp und des Phänomenologen Edmund Husserl¹ überträgt sich auch auf den Natorp-Schüler Ernst Cassirer², dessen “Philosophie der symbolischen Formen” ihren Autor methodisch über den Neukantianismus hinaus führt. Auf die Tatsache, daß sich Husserl und Cassirer gegenseitig wertschätzen, obwohl sie in einigen entscheidenden Fragen gegensätzliche Positionen vertreten,

¹ Vgl. Edmund Husserl, *Briefwechsel. 10 Bände in Husserliana Dokumente*, Bd. III: *Briefwechsel*, Hrsg. von Karl Schuhmann in Verbindung mit Erika Schuhmann (Dordrecht-Boston-London: Kluwer, 1994), Bd. V: *Die Neukantianer*.

² Cassirer widmet sein Werk *Das mythische Denken* (PsF II, 1925) “Dem Andenken Paul Natorps”.

wurde schon mehrfach verwiesen.³ Die philosophische Nähe und Wertschätzung der beiden Vertreter zweier bedeutender philosophischer Richtungen resultiert nicht zuletzt aus dem gemeinsam vertretenen Idealismus, der sich u.a. als Betonung des ideellen sinngebenden Momentes bereits in den elementaren Wahrnehmungsakten artikuliert. Aber auch Natorps gegenläufige Methoden von Konstruktion und Rekonstruktion⁴ werden im Prinzip sowohl von Husserl als auch von Cassirer geteilt.⁵

§ 2. Obwohl bereits zahlreiche Analysen des prinzipiellen Verhältnisses von Phänomenologie und Philosophie der symbolischen Formen vorliegen,⁶ besteht weiterhin Klärungsbedarf hinsichtlich des inneren, detaillierten Bezuges von Cassirers reifer Philosophie zur Husserlschen phänomenologischen Methode, die in nahezu jedem seiner Texte seit den 20er Jahren des XX. Jahrhunderts erwähnt oder gar in Anspruch genommen wird. Diese Klarstellung wird nicht nur dadurch verdunkelt, daß Cassirer, obwohl er sich in der Vorrede zum dritten Teil seines Hauptwerkes *Philosophie der symbolischen Formen* I-III (1923-1929) eindeutig zur Hegels Phänomenologie bekennt,⁷ im Werk selbst terminologisch nicht klar

³ Vgl. z.B. Christian Möckel, "Die anschauliche Natur des ideierend abstrahierten Allgemeinen. Eine Kontroverse zwischen Edmund Husserl und Ernst Cassirer" in Ders., *Phänomenologie. Probleme, Bezüge, Interpretationen* (Berlin: Logos, 2003), 43-62.

⁴ Vgl. Paul Natorp, *Allgemeine Psychologie nach kritischer Methode. Erstes Buch: Objekt und Methode des Psychologie* (Tübingen: Mohr, 1912).

⁵ Vgl. dazu Christian Möckel, "La teoria dei fenomeni di base di Cassirers e il suo rapporto con Husserl e Natorp" in Stefano Besoli, Massimo Ferrari, Luca Guidetti (a cura di), *Neokantismo e fenomenologia. Logica, psicologica, cultura e teoria della conoscenza* (Macerata: Quodlibet-Quaderni di Discipline Filosofiche, 2002), 149-172, 152.

⁶ Vgl. z.B. Martina Plümacher, *Wahrnehmung, Repräsentation und Wissen. Edmund Husserls und Ernst Cassirers Analysen zur Struktur des Bewußtseins* (Berlin: Parerga, 2004).

⁷ "hier bleibt nur noch übrig, eine kurze Erklärung und Rechtfertigung des Titels zu geben, den ich für die Untersuchungen dieses Bandes gewählt habe. Wenn ich von einer 'Phänomenologie der Erkenntnis' spreche, so knüpfe ich hierin nicht an den modernen Sprachgebrauch an, sondern ich gehe auf jene Grundbedeutung der 'Phänomenologie' zurück, wie Hegel sie festgestellt und wie er sie systematisch begründet und gerechtfertigt hat. Für Hegel wird die Phänomenologie zur Grundvoraussetzung der philosophischen Erkenntnis, weil er an diese letztere die Forderung stellt, die Totalität der geistigen Formen zu umspannen, und weil diese Totalität nach ihm nicht anders als im Übergang von der einen zur andern Form sichtbar werden kann. Die Wahrheit ist das 'Ganze' – aber dieses Ganze kann nicht auf einmal hingegeben, sondern es muß vom Gedanken, in seiner eigenen Selbstbewegung und gemäß dem Rhythmus derselben, fortschreitend entfaltet werden. Diese Entfaltung macht erst das Sein und das Wesen der Wissenschaft selbst aus." – Vgl. Ernst Cassirer, *Phänomenologie der Erkenntnis (Philosophie der symbolischen Formen. Teil III)* in Ernst Cassirer, *Gesammelte Werke. Hamburger Ausgabe*, Hrsg. von Birgit Recki [ECW], Bd. 13, (Hamburg: Meiner, 2002), VIII.

zwischen den Bezügen zur Husserlschen Phänomenologie und solchen zur Hegelschen Phänomenologie des Geistes unterscheidet.⁸ Auch die Tatsache, daß er trotz seiner prononciert symbolphilosophischen Positionen, die den für die Phänomenologie entscheidenden Erkenntniswert der unmittelbaren – sinnlichen und allgemeinen – Anschauung ausschließen, sowohl im Hauptwerk als auch in den später entstandenen Schriften, darunter in vielen nachgelassenen Texten, ausführlich und unübersehbar Gebrauch von phänomenologischen Termini macht bzw. betont, die phänomenologische Methode beim Feststellen wesentlicher Tatbestände anzuwenden⁹, erschwert diese notwendige Klärung. Am konzentriertesten zeigt sich die terminologische und konzeptionelle Annäherung an die phänomenologische Terminologie bekanntlich im Werk *Phänomenologie der Erkenntnis* (PsF III, 1929) und in den wenige Jahre später verfaßten, metaphysisch anmutenden Betrachtungen “Über Basisphänomene”, in denen es zu einer zumindest partiellen Annäherung an den Begriff der Intuition kommt, wie er von Husserl gebraucht wird. Zur Entdeckung der drei Basisphänomene “Ich” (Monade), “Du” (Anderer/ Wirken) und “Es” (Werk) habe, so Cassirer, nicht zuletzt das “Ideal jener deskriptiven Psychologie” beigetragen, wie es Dilthey, Husserl und Natorp vertreten haben.¹⁰ Seine Nähe zur Phänomenologie betont Cassirer auch, wenn er im selben Text die für drei Grundrichtungen geistiger Tätigkeit stehenden Basisphänomene “die 'originärgebenden' Intentionen im Sinne Husserls” nennt.¹¹

§ 3. Die Übernahme der phänomenologischen Termini und Methodenansätze durch den Symbolphilosophen wirft nun allerdings die Frage auf, ob diese dabei ihren ursprünglichen phänomenologischen Sinn behalten oder ob ihnen eine neue, den Intentionen des symbolischen Idealismus¹² gemäße Bedeutung beigelegt wird. Aus der Vielzahl der in Frage kommenden Fälle soll der zentrale phänomenologische Begriff der Ideation (Verwesentlichung, Wesensschau) ausgewählt werden, den

⁸ Vgl. Christian Möckel, “Hegels ‘Phänomenologie des Geistes’ als Vorbild für Cassirers ‘Philosophie der symbolischen Formen?’“ in *Hegels “Phänomenologie des Geistes” heute*, Andreas Arndt, Ernst Müller (Hrsg.), Reihe “Sonderband” der *Deutschen Zeitschrift für Philosophie*, Bd. 8 (Berlin: Akademie Verlag, 2004), 256-275, 266f.

⁹ Im nachgelassenen Text “Präsentation und Repräsentation” (1927/28) heißt es z.B. ganz bestimmt: Die “vorurteilslose phänomenologische Auffassung und Prüfung” lasse “sofort die Eigenart der symbolischen Funktion ins Auge” springen. (Beinecke Library, Yale University, New Haven, Gen Mss 98, Box 23, folder 425, Ms.-S. 6r).

¹⁰ Vgl. Ernst Cassirer, “Über Basisphänomene” in Ders., *Zur Metaphysik der symbolischen Formen*, Hrsg. von John M. Krois in *Nachgelassene Manuskripte und Texte [ECN]*. Bd. 1 (Hamburg: Meiner, 1995), 138.

¹¹ Cassirer, *Basisphänomene*, 132.

¹² Vgl. Cassirer, *Basisphänomene*, 261, 263.

Cassirer als “symbolische Ideation” insbesondere häufig – und in Beziehung gesetzt zu dem Begriff “symbolische Prägnanz” – in den nachgelassenen Texten aus dem Jahr 1927/28 verwendet, die im Umkreis von PsF III entstanden und die von mir bearbeitet und zur Veröffentlichung im Felix Meiner Verlag Hamburg vorbereitet wurden.¹³ Im Folgenden soll sowohl die Bedeutung des Terminus “Ideation” umrissen werden, die ihm von Cassirer zugeschrieben wird, als auch der Frage nachgegangen werden, inwieweit dies noch den Husserlschen Intentionen entspricht. Dabei ist insbesondere zu klären, inwieweit das Adjektiv “symbolische” [Ideation] einen feinen, entscheidenden Unterschied im Verständnis von Ideation markiert.

§ 4. Den Terminus “symbolische Ideation” setzt Cassirer – ohne Begriffserklärung und meist ohne expliziten Bezug auf Husserl – in den Texten der Jahre 1927/28 ein, um gegen verkürzende sensualistische Auffassungen der Wahrnehmung seine idealistisch genannte Position deutlich zu machen, wonach “das, was man gemeinhin ‘sinnliche’ Wahrnehmung nennt, in Wahrheit ‘symbolische’ Wahrnehmung”¹⁴ ist. An anderer Stelle bezeichnet er die Tatsache, daß “schon das bloße Bild (image) ein Werk des ‘Geistes’” ist, “in unserem Sinne [ein Werk – C.M.] der symbolischen Ideation”.¹⁵ Das heißt zunächst erst einmal, daß in und mit jeglicher Wahrnehmung grundsätzlich auch eine geistige – ideelle – Aktivität in Analogie zur produktiven Einbildungskraft (Kant) vollzogen wird. Das Bestehen auf einer geistig (ideell) strukturierten, geformten und sinnbestimmten Wahrnehmung verbindet ihn mit Husserl, der ebenfalls immer wieder gegen die einfache sensualistische Auffassung des Wahrnehmungsdinges als einer “angeblichen Empfindungskomplexion” polemisiert. So heißt es z.B. in der 2. Aufl. der LU II/2, daß die “faktisch erlebte Empfindungskomplexion” nichts ohne die “objektive Apperzeption” ist, die “allererst den Wahrnehmungssinn, also das erscheinende Ding intentional konstituiert.”¹⁶ Ist

¹³ Vgl. Ernst Cassirer, “Über symbolische Prägnanz, Ausdrucksphänomen und Wiener Kreis”, in *Nachgelassene Manuskripte und Texte* Bd. 4, Hrsg. von Christian Möckel (Hamburg: Meiner, 4. Quartal 2010).

¹⁴ Vgl. Ernst Cassirer, Ms. ‘Präsentation und Repräsentation’. Beinecke Library, Yale University, New Haven, Gen Mss 98, Box 23, folder 425, Cap. I., Ms.-S. 49. Die “symbolische Wahrnehmung” bzw. den “Symbolwert der Wahrnehmung” sieht Cassirer darin aufscheinen, daß “in jedem scheinbar einzelnen Sinneseindruck [sich] das Ganze des Bewußtseins aus[prägt]”, daß “jeder bewußte Eindruck eben [...] ein Ausdruck dieses Ganzen” ist (Cassirer, *Präsentation*).

¹⁵ Ernst Cassirer, Ms. “Prägnanz, symbolische Ideation”. Beinecke Library, Yale University, New Haven, Gen Mss 98, Box 23, folder 424, Ms.-S. 24r.

¹⁶ Edmund Husserl, *Logische Untersuchungen [LU]* Bd. II/2: *Untersuchungen zur Phänomenologie und Theorie der Erkenntnis*, in *Husserliana [Hua]* Bd. XIX/2. Hrsg. von Ursula Panzer (The Hague: Martinus Nijhoff, 1984), Beilage, 765.

diese ideelle “objektive Apperzeption” Husserls nun dasjenige, was Cassirer als symbolische Ideation bezeichnet, die jeglicher Wahrnehmung als ideelles Ingrediens (Kant) einwohnt? Husserl zumindest deutet diese Apperzeption als “reine, immanente Intuition”, wobei “rein” aber auch im Sinne der “Ideation”, d.h. der “apriorischen Forschung” auf ideellem Gebiet zu verstehen sei.¹⁷

§ 5. Die von Cassirer in PsF III entworfene “Phänomenologie der Wahrnehmung”¹⁸ bringe nun die Erkenntnis vom symbolisch-ideellen Ingrediens jeglicher Wahrnehmung ans Licht. Hier stoßen wir auch das einzige Mal in den gedruckten Schriften Cassirers auf den uns interessierenden Terminus symbolische Ideation: Bei der geistigen Leistung innerhalb der Wahrnehmung handele es sich, so schreibt er im II. Kapitel “Ding und Eigenschaft” im 2., dem Problem der Repräsentation beim Aufbau der empirisch-anschaulichen Welt gewidmeten Abschnitt, um “einen Akt der ursprünglichen Formung, der die Anschauung als Ganzes betrifft und sie als Ganzes erst ‘möglich macht’. Wenn wir diesen Akt [...] als einen Akt ‘symbolischer Ideation’ bezeichnen, so gilt es daher einzusehen, daß diese Art der Ideation kein ‘sekundärer und gleichsam accidenteller Faktor’ ist, der das jeweilige Sehen [eines Dinges – C.M.] mitbestimmt, sondern daß er, geistig genommen, das Sehen erst konstituiert. Denn es gibt für uns kein Sehen, und es gibt für uns nichts Sichtbares, das nicht in irgendeiner Weise der geistigen Sicht, der Ideation überhaupt, stünde.”¹⁹ Der Bezug zu Husserl wird wenige Zeilen später de facto hergestellt, wenn Cassirer zum Ausdruck bringt, daß die “rein phänomenologische Betrachtung” die Ideation, d.h. die “Weise der geistigen Sicht” bzw. die “Art der Sicht”, als das Primäre der sinnlichen Anschauung nehme, “weil erst in ihr und durch sie die Bedeutung des Gesehenen hervortritt [...]”²⁰ Eine der Formulierungen in den beiden bereits zitierten nachgelassenen Texten, die der Ausarbeitung des Ms. von PsF III dienen, wird der Bezug zum Kantschen Begriff der Einbildungskraft explizit hergestellt: “Der Begriff der ‘symbolischen Ideation’ tritt [bei ihm, Cassirer, – C.M.] an Stelle des Kantischen Begriffs der ‘produktiven Einbildungskraft’.”²¹

§ 6. Der Begriff symbolische Ideation steht bei Cassirer also sowohl für ursprüngliche Formung als auch für geistige Sicht (Konstitution), wobei “geistig” sowohl “ideell”, als Gegenteil zu sinnlich und reell, als auch “a priori”, im Gegensatz zu erfahrungsmäßig, meint. Das Problem besteht nun weniger in der Auffassung der

¹⁷ Husserl, *LU*II/2, 765.

¹⁸ Vgl. u.a. *ECW*13, 143.

¹⁹ Cassirer, *ECW* 13, 150.

²⁰ Cassirer, *ECW* 13, 151.

²¹ Cassirer, *Prägnanz*, Ms.-S. 23r.

Ideation als ursprünglicher „geistiger Sicht“, d.h. als ideellem bzw. apriorischem „Schauen“²², als ursprünglicher Formung, die sinnliches Dingwahrnehmen erst ermöglicht, sondern darin, daß dieses „Sehen“ oder „Schauen“ als „symbolisches“, und das heißt doch als vermitteltes, mittelbares, repräsentierendes oder darstellendes gedeutet wird. Widerspricht es doch damit – zumindest auf den ersten Blick – dem Husserlschen Verständnis von anschaulicher Ideation, d.h. von einer Verwesentlichung, die, vollzogen als ideierende Abstraktion, Wesens- oder Ideenschau, das Geschaute „unmittelbar gibt“. Cassirer selbst notiert diesen Gegensatz in weiteren nachgelassenen Aufzeichnungen jener Zeit: es gelte „den Grundunterschied zwischen dem Symbolischen und dem Intuitiven“ zu entwickeln, schein doch „die geistige Richtung auf das Symbolische direct“ der „Richtung auf das rein Intuitive“ zu „widerstreiten“.²³ Dieser Problemaufriß wird von Husserl ja geteilt, fehlt nach dessen Überzeugung doch den bloß symbolischen Akten bzw. dem bloß symbolisch Erfaßten der anschaulich-unmittelbar gebende – und damit der „eigentliche“ Erkenntnis rechtfertigende – Charakter. Da jede ideale Bedeutung auch erfüllt werden und somit „unmittelbar gegeben sein“ kann, habe man, so Husserl in den LU II/1, „den erkenntnistheoretisch fundamentalen Unterschied zwischen den symbolisch-leeren Bedeutungen und den intuitiv erfüllten fest[zustellen“.²⁴ Allerdings bleibt die Frage zunächst offen, ob derjenige Sachverhalt, den Cassirer mit Symbolcharakter oder Symbolwert der Wahrnehmung bezeichnet hat, also die Repräsentation des Ganzen im und durch den einzelnen Wahrnehmungsakt, die Offenbarung des Ganzen (des Sinns) im einzelnen Akt, unter Umständen unmittelbar, also intuitiv vollzogen werden kann.

§ 7. Wie steht es nun um die Gemeinsamkeit zwischen beiden Erkenntnistheoretikern, handelt es sich um eine nur scheinbare, um eine rein terminologische oder um eine in der Sache? Zunächst irritiert noch einmal die Tatsache, daß Cassirer das Anschauliche in der Regel ausschließlich für die sinnliche Wahrnehmung von Einzeldingen reserviert, während Husserl immer auch die allgemeine Anschauung im Auge hat. Allerdings finden sich in den nachgelassenen Texten des Jahres 1927/28 auch Belege für eine zumindest teilweise Übereinstimmung der Auffassung des Symbolischen als etwas Unmittelbaren, unmittelbar Gesetztem. So weist Cassirer in an einer Stelle darauf hin, daß sich Dank des beim Wahrnehmen

²² Bei Cassirer ist immer wieder die Rede von „symbolischem Schauen“ (*PsF* III in *ECW*13, 207) und „geistigem Schauen“ (Cassirer, *ECW* 13, 214).

²³ Ernst Cassirer, *Symbolische Formen. Zu Band IV*, in *ECN*1, 267.

²⁴ Edmund Husserl, *LU* II/1: *Untersuchungen zur Phänomenologie und Theorie der Erkenntnis*, in *Hua* XIX/1, Hrsg. von Ursula Panzer, 187.

physischer Einzeldinge vollziehenden geistigen, ideellen Sehens, bei dem die kategoriale Sicht die indifferente Materie der Empfindung “durchdringt”²⁵, ein “symbolisch-intuitives” Verschmelzen der jeweiligen Funktion der ideellen Formung (Bedeutung) mit dem sinnlichen Inhalt ereigne.²⁶ Symbolisch-intuitives Verschmelzen scheint zu meinen, daß Sinnlich-Anschauliches und Ideell-Formendes miteinander verschmolzen sind, Eins sind, was eben den Symbolcharakter der Wahrnehmung ausmacht. Diese Verschmelzung, so heißt es weiter, lasse sich intuitiv (d.h. unmittelbar) – im Gegensatz zu diskursiv (durch die Begriffsform vermittelt) – erfassen, hätten wir doch dabei ein “intuitives Beisammen von ‘Inhalt’ und ‘Bedeutung’”, d.h. eine unmittelbar, ursprünglich verstehbare Einheit von sinnlichem Inhalt und ideeller Bedeutung vor uns.²⁷ Mit anderen Worten, im Wahrnehmungsakt werde grundsätzlich der “Sinn als Ganzes” erfaßt²⁸, die “spezifische Sinn-Einheit” (die “Einheit eines Bedeutungszusammenhanges”, eines “Bedeutungskreises”) bedarf als das Erste, Ursprüngliche keiner mittelbaren Erklärung, keiner Her-oder Ableitung.²⁹ Die erwähnte Verschmelzung erlaubt es uns, das Ideelle in einem unmittelbaren, keiner vermittelnden Erklärung bedürftigen Akt zu verstehen, den Cassirer deshalb einen intuitiven Akt nennt.

§ 8. Auch die damit in engem Zusammenhang stehende “symbolische Prägnanz”, ein weiterer zentraler Begriff der Philosophie der symbolischen Formen Cassirers, besitzt – neben ihrem nicht-anschaulichen (im Sinne von nicht-sinnlichen sondern sinnhaften) Aspekt³⁰ – diese eben erläuterten intuitiven Züge. Prägnanz sei nämlich die “symbolisch-intuitive”, d.h. in einem Akt unmittelbar erfaßbare “Repraesentation eines Zusammenhanges” in einem Einzelnen, das sich wiederum aus bzw. durch diesen Zusammenhang bestimmt.³¹ Prägnanz des Wahrnehmungserlebnisses bedeutet für Cassirer damit, daß im Akt des Wahrnehmens “ein Moment intuitiv als einem [Sinn-Zusammenhang – C.M.] angehörig erfaßt wird”,³² weshalb sie, die Prägnanz, folglich als “die symbolisch-intuitive Zusammenfassung” von Teil und

²⁵ Cassirer, *Prägnanz*, Ms.-S. 13r.

²⁶ Cassirer, *Prägnanz*, Ms.-S. 15v, 25r.

²⁷ Cassirer, *Prägnanz*, Ms.-S. 25r

²⁸ Cassirer, *Prägnanz*, Ms.-S. 20v.

²⁹ Cassirer, *Prägnanz*, Ms.-S. 40v.

³⁰ “Unter ‘symbolischer Prägnanz’ soll also die Art verstanden werden, in der ein Wahrnehmungserlebnis, als ‘sinnliches’ Erlebnis, zugleich einen bestimmten nicht-anschaulichen ‘Sinn’ in sich faßt und ihn zur unmittelbaren konkreten Darstellung bringt.” – Ernst Cassirer, *PsFIII* in *ECW13*, 231.

³¹ Cassirer, *Prägnanz*, Ms.-S. 25v.

³² Cassirer, *Prägnanz*, Ms.-S. 26r.

Ganzen aufzufassen ist.³³ Die symbolische Prägnanz bildet somit den nicht-sinnlichen, sondern ideellen “Symbolwert der sinnlichen Wahrnehmung“.³⁴ Der “Symbolwert“ wiederum ist für Cassirer eine unableitbare “Urtatsache, nicht etwa 'bloße' Anthropomorphisierung” von Wahrnehmungen.³⁵ Der sich hier aufdrängenden Frage, inwieweit symbolische Ideation und symbolische Prägnanz unter Umständen zwei verschiedene Ausdrücke für ein und denselben Sachverhalt sind, soll und kann nicht weiter nachgegangen werden.

Der Terminus “symbolisch” besitzt bei Cassirer, ebenso wie der Begriff intuitiv, also eine Doppelbedeutung. Der Ausdruck „symbolisch-intuitiv“ impliziert nämlich – als “intuitiv” – ebenso die Abgrenzung zu “diskursiv” (sukzessiv, in Schritten, vermittelt) wie zu “ideell” (nicht-anschaulich, mittelbar), während er als “symbolisch” nicht nur das Moment des ideell-Ganzen, der ideellen Sinnordnung bezeichnet, sondern auch die Abgrenzung von “substantiell” impliziert. Entscheidend beim Begriffsgebrauch ist für Cassirer aber, daß zum Ausdruck gebracht werden soll, daß ein einzelnes sinnliches Moment intuitiv-unmittelbar als Repräsentanz erfaßt wird, da es die “Repräsentanz des Bedeutungsmäßigen in einem sinnlichen Zeichen” ist.³⁶ Dabei wird das repräsentierte Sinnganze erkannt, “eingesehen“, als ideelles Ganzes “geschaut”.

§ 9. Ist nun bei Cassirer der “schauende” Akt der Ideation auch auf das unmittelbare “Geben” des ideellen Sinnganzen gerichtet, wie Husserl der Ideation unterstellt, oder zielt er mehr auf eine “Verdichtung” des Sinnganzen zu einem es repräsentierenden sinnlichen Moment, wobei Verdichtung einen “Urakt” bedeutet, in dem ein Teilinhalt als Repräsentant aus dem Ganzen herausgehoben wird.³⁷ Mit anderen Worten, wenn Cassirer von “symbolischer ‘Verdichtung’” spricht, dann meint dies, daß durch sie aus der “Einheit des Sinngefüges” ein einzelnes Moment “herausgesehen” wird, dem die “Kraft innewohnt, das Ganze [...] zu vertreten”.³⁸ Wenn wir uns die Cassirersche Argumentation vornehmen, dann scheint die im Wahrnehmungsakt vollzogene ursprüngliche Formung (d.h. “Gestaltgebung”) nach seinem Dafürhalten vor allem als “Verdichtung” vonstatten zu gehen, geleistet durch ein ideell-intuitives Vermögen, das Cassirer gelegentlich in Anlehnung an Kant auch als “Schematismus der Einbildungskraft” bezeichnet. Diese Verdichtung setze das

³³ Cassirer, *Prägnanz*, Ms.-S. 26v.

³⁴ Cassirer, *Prägnanz*, Ms.-S. 43r.

³⁵ Vgl. Cassirer, *Präsentation*, Ms.-S. 9v.

³⁶ Cassirer, Cap. I., Ms.-S. 51r. Repräsentation versteht Cassirer auch als “‘Hinweisen’, [...] Hinausweisen des 'Inhalts' über sich selbst” – Cassirer, Ms.-S. 7r.

³⁷ Cassirer, *Präsentation*, Ms.-S. 22v.

³⁸ Cassirer, *Präsentation*, Ms.-S. 40r.

“Urphänomen” bzw. die “Urfunktion” der Prägnanz voraus, d.h. das Bestimmwerden des Momentes durch den Gesamtsinn, der wiederum durch das so Geformt-Gestaltet-Verdichtete repräsentiert, symbolisiert wird.³⁹ Deshalb nennt Cassirer diesen Vorgang, und damit die Ideation, auch eine “(symbolische) Anschauung” bzw. eine “symbolische Formung”.⁴⁰ Die vollzieht sich nun in “verschiedenen ‘Kategorien’ der Auffassung”, die jeweils verschiedene Sinnregionen (symbolische Formen) konstituieren. Auch hinsichtlich des Terminus des Kategorialen sprechen sowohl Cassirer als auch Husserl auf den ersten Blick gleichsam von “kategorialer Sicht” bzw. “kategorialer Anschauung”, ein Anschein, dem hier nicht vertiefend nachgegangen werden kann.⁴¹ Die “symbolische Ideation überhaupt” fungiert eben

³⁹ Cassirer, *Prägnanz*, Ms.-S. 23v.

⁴⁰ Cassirer, *Prägnanz*, Ms.-S. 23r.

⁴¹ In den hier ausgewerteten Texten versteht Cassirer darunter aber den jeweiligen Modus, die jeweilige Sinnrichtung der ideellen Sinngebung, Formung: mythischer, sprachlicher, ästhetischer Sinn bzw. Sinnangeses. (Vgl. Cassirer, *Prägnanz*, Ms.-S. 23r/v). So vollziehe sich die “prägnante ‘Schau’”, die in die “Einheit der Schau, der ideellen Sicht” alles “zusammensieht”, “zusammennimmt”, “verklammert”(Cassirer, *Prägnanz*, Ms.-S. 33v), in der jeweiligen “kategorialen Form” bzw. der jeweiligen “kategorialen Formung” (“kategorialen ‘Bedeutsamkeit’”) (Cassirer, *Prägnanz*, Ms.-S. 35v). Das Kategoriale der einheitbildenden Form enthält somit die “spezifische Gliederung” (‘Hinsicht’, ‘Kategorie’) der “ideellen Sicht” in die Sinnformen, als ein je “spezifisches Zusammenschauen”, als eine je “spezifische ‘Prägnanz’”, d.h. als eine mythische, religiöse, ästhetische wissenschaftliche Modalität. (Cassirer, *Prägnanz*, Ms.-S. 34v). Dies meint ganz offensichtlich nicht dasselbe wie der Begriff der dem Stoff des Vorstellens entgegengestellten grammatischen “kategorialen Formen“, deren Anschauung und Erfüllung Husserl im II. Abschn. der 6. Logischen Untersuchung behandelt. (Hua XIX/2, §§ 40-51) Hier gehen die Gegenstände der fundierenden sinnlichen Akte in die Intention der fundierten mit ein. Allerdings, wenn er vom geänderten “Auffassungssinn“ spricht, der ‘kategoriale Formen’ neu “formt”, sinnliche Gegenstände (Wahrnehmungsinhalt) in neue “kategoriale Zusammenhänge” stellt, was deren Bedeutung verändert (nominale Funktion), dann dürfte Cassirer dem kaum widersprechen. (Cassirer, *Prägnanz*, Ms.-S. 685f.). Einige der Bestimmungen, die Husserl den “Formen der kategorialen Verknüpfung” beilegt, so daß sie “zur Weise der Akt-Synthese gehörige Formen” sind (Cassirer, *Prägnanz*, Ms.-S. 684), oder daß der “Begriff der Kategorie” “alle gegenständlichen Formen in sich begreift, die aus den Auffassungsformen und nicht aus den Auffassungstoffen herkommen” (Cassirer, *Prägnanz*, Ms.-S. 709), gilt ebenso auch für Cassirers ‘kategoriale Formen’. Diese sind jedoch wohl eher mit den “kategorialen Akten” vergleichbar, die Husserl zur “allgemeinen Anschauung” rechnet (“*LU*II/2, §§ 52 ff.”). In diesen Akten der Ideation (ideierender Abstraktion) kommt die Idee, das Allgemeine des unselbständigen Momentes zum “aktuellen Gegebensein”. (Cassirer, *Prägnanz*, 690). Soweit diese ‘kategoriale Anschauung’ als Wesensschau und Ideation von Idealem auf Gegenstände regionaler Ontologien zielt, nähern sich beider Begrifflichkeiten einander an.

in vielen “Grundformen”, vor allem aber in der Sprachform, als “sprachliche Ideation”.⁴²

Sprachliche Ideation gilt Cassirer als “Fusionseinheit” des Namens mit dem ‘ideellen Objekt’.⁴³ Wir haben es z.B. bei der Wortwahl immer mit einer schematischen “Konstruktion” (= symbolische Ideation) zu tun.⁴⁴ Die “symbolische Ideation” als “schematische ‘Konstitution’” und als “ideelle ‘Sicht’” gemäß eines “kategorialen Index” erweist sich als ein “charakteristisches Grundphänomen” *sui generis* der menschlichen Weltwahrnehmung, des menschlichen Weltaufbaus,⁴⁵ wobei diesem Grundphänomen grundsätzlich dem die Qualität der “Prägnanz” eignet. Die ideelle Form selbst, das Sinn ganze, scheint dabei keineswegs den eigentlichen Gegenstand der Intention des Aktes der Ideation zu bilden, vielmehr die Verdichtung und somit die Repräsentation. “Symbolische Ideation” ist für Cassirer somit letztlich nur ein anderer Ausdruck für die “Symbolfunktion”.⁴⁶ Er nennt die “symbolische Funktion” deshalb auch eine “intentionale Funktion”.⁴⁷

§ 10. Diese Zuschreibungen von Bedeutung lassen sich, so lautet die These des Beitrages, nicht ohne Weiteres auf Husserls Begriff der Ideation (Wesensschau) übertragen. Dieser versteht zunächst – in den LU I (1900) – unter Ideation eine sich von der sensualistischen unterscheidende – “ideierende” – Abstraktionsmethode, die eine “Spezies” (Allgemeines) als “ein ideal Identisches [...] gegenüber der Mannigfaltigkeit möglicher Einzelfälle” darbietet.⁴⁸ Weil die “Akte der Ideation” von einer singulären Tatsache der Wahrnehmung ausgehend in mehreren, variierenden und sich akkumulierenden Akten vollzogen werden, bedeuten sie eine spontane, leistende Tätigkeit. Die Wesensschau besteht also nicht “in einem rein rezeptiven geistigen Erblicken eidetischer Sachverhalte”, sondern beruht auf einer spontanen Tätigkeit – auf “der eidetischen Variation”.⁴⁹ Wir haben es hier laut Husserl mit der eigentümlichen Fähigkeit zu tun, “ideierend im Einzelnen das Allgemeine, in der empirischen Vorstellung den Begriff schauend zu erfassen und

⁴² Cassirer, *Prägnanz*, Ms.-S. 23v.

⁴³ Cassirer, *Prägnanz*, Ms.-S. 23v.

⁴⁴ Cassirer, *Prägnanz*, Ms.-S. 24r.

⁴⁵ Cassirer, *Prägnanz*, Ms.-S. 33v.

⁴⁶ Cassirer, *Präsentation*, Ms.-S. 5r.

⁴⁷ Cassirer, *Präsentation*, Cap. I., Ms.-S. 31v.

⁴⁸ Edmund Husserl, *LU I: Prolegomena zur reinen Logik* in *Hua XVIII*, Hrsg. von Elmar Holenstein (The Hague: Martinus Nijhoff, 1975), 109.

⁴⁹ Klaus Held, “Horizont und Gewohnheit. Husserls Wissenschaft von der Lebenswelt” in Heinz Vetter (Hrsg.), *Krise der Wissenschaft – Wissenschaft der Krisis?* (Frankfurt/Main u.a.: Lang, 1998), 18.

uns im wiederholten Vorstellen der Identität der begrifflichen Intention zu versichern”.⁵⁰ Ideation bedeutet demnach ein “Meinen” (Intendieren) und anschaulich-gebendes Erschauen des idealen Identischen im sinnlichen Einzelfall (“anschaulichen Konkretum”) desselben.⁵¹

Damit scheinen bei Husserl die Akte der ideell-intuitiven Ideation auf das Erfassen des ideal Identischen abzielen, bei Cassirer erfassen wir in diesen, die Wahrnehmungserlebnisse ermöglichenden Akten, das ideelle Sinnganze “mit”, während wir auf die Erkenntnis des sinnlichen Momentes, des “anschaulichen Konkretums”, abzielen. Diese Erkenntnis findet dabei in der ideell-anschaulichen Prägnanz und der Verdichtung die Bedingungen ihrer Möglichkeit. Damit dürfte Cassirer die von Husserl beschriebenen Akte der Ideation sozusagen rückwärts (rekonstruktiv) in den Blick nehmen. Es stellen sich hier außerdem noch zwei weitere Fragen: Läßt sich bei Husserl die Beziehung von idealem Wesen (Identischem) und konkret-Einzelnem als Repräsentation – im Sinne symbolischer Prägnanz – auffassen? Sprechen Cassirer und Husserl im selben Sinne von der Anschaulichkeit beim Erfassen des Ideellen? Beide Frage sind wohl eher abschlägig zu beantworten.

§ 11. So spricht Husserl zwar davon, daß wir die “Einheit” der im “Akte der Ideation schauend” erfaßten Spezies “gegenüber der Mannigfaltigkeit tatsächlicher [...] Einzelfälle” “einsichtig zu vertreten vermögen”.⁵² Dies “zu vertreten vermögen” meint aber ganz offensichtlich keinen Akt der Repräsentation. Dies gilt auch für die Aussage, daß der “einheitlichen [idealen, identischen – C.M.] Bedeutung” im “aktuellen Bedeutungserlebnis ein individueller Zug als Einzelfall jener Spezies entspricht”.⁵³ Auch dieses “entspricht” meint kein “darstellt” oder “repräsentiert” im Sinne der Cassirerschen Symbolphilosophie bzw. seines Begriffs der “symbolischen Prägnanz”. Nachdem Husserl in den 90er Jahren des XIX. Jahrhunderts der “Logik der symbolischen Vorstellungen und Urteile”⁵⁴ und dem Problem der

⁵⁰ Husserl, *LUI* in *Hua* XVIII, 109.

⁵¹ “Und so, wie wir, auf das Konkret-Einzelnem hinblickend, doch nicht dieses, sondern das [generelle, identische – C.M.] Allgemeine, die Idee meinen, so gewinnen wir im Hinblick auf mehrere Akte solcher Ideation die evidente Erkenntnis von der Identität dieser idealen, in den einzelnen Akten gemeinten Einheiten.” – Husserl, *LUI*, 135.

⁵² Husserl, *LUI*, 109.

⁵³ Vgl. Husserl, *LUII/1* in *Hua* XIX/1, 108.

⁵⁴ Edmund Husserl, “Zur Logik der reinen Zeichen (Semiotik)” in Ders., *Philosophie der Arithmetik*, in *Hua* XII, Hrsg. von Lothar Eley (The Hague: Martinus Nijhoff, 1970), 365.

Repräsentationen – d.h. den “uneigentlichen Vorstellungen”⁵⁵ – große Aufmerksamkeit geschenkt hatte, was 1901 in den LU II/2 als “Lehre von der kategorialen Repräsentation” bzw. von den Repräsentanten der kategorialen Anschauung noch nachwirkt,⁵⁶ nimmt er in der 2. Auflage (B) der LU II/2 (1920) bekanntlich davon als unausgereiften und verfehlten Ansichten endgültig Abstand.⁵⁷

Nach Husserl ist uns das Identische in den Akten der Ideation weder bloß signifikativ (d.h. als reine Bedeutungsintention) noch bloß symbolisch (d.h. nicht als Sache selbst, sondern, stellvertretend, repräsentativ und somit vermittelt) gegeben, sondern selbst (d.h. nicht-symbolisch) und intuitiv erfüllt, selbstgegeben (d.h. nicht-signifikativ). Hier wird auch noch einmal deutlich, daß Cassirer und Husserl insbesondere den Terminus “symbolisch” sehr unterschiedlich gebrauchen. Im “eigentümlichen Bewußtsein” bekundet sich nach Husserl zum einen der “lebendig empfundene Sinn der [Wort-] Zeichen” des Allgemeinen, zum anderen ist uns in den Akten der Erfüllung, d.h. in “der einsichtigen Ideation” “das Allgemeine ‘selbst’ gegeben”.⁵⁸ Dies macht nicht zuletzt “das Eigentümliche der reinen ‘Ideation’, der adäquaten Erschauung begrifflicher Wesen und wesensgesetzlicher Allgemeingültigkeiten” aus.⁵⁹ Es handelt sich hierbei um eine “intuitive Vergegenwärtigung des Wesens in adäquater Ideation”.⁶⁰ In den *Ideen I* (1913) ist für Husserl Ideation gleichbedeutend mit “Wesensschau”, die als “das Wesen gebende [...] Erschauung” fungiert.⁶¹ Hier wird aus der Ideation (Wesensschau) als “originärgebender adäquater Wesensschauung” ein freierer Begriff, “der jedes schlicht und direkt auf ein Wesen gerichtete und es fassende, setzende Bewußtsein

⁵⁵ Edmund Husserl, “Über Anschauungen und Repräsentationen” in Ders., *Aufsätze und Rezensionen (1890-1900)* in *Hua XXII* Hrsg. von Bernhard Rang (The Hague: Martinus Nijhoff, 1979), 105; siehe auch ‘Vorstellung als Repräsentation’ in Husserl, *Hua XXII*, 283ff.

⁵⁶ “Die Repräsentanten sind es, welche den Unterschied zwischen ‘leerer’ Signifikation und ‘voller’ Intuition ausmachen [...]” Die intuitiven Akte bringen den idealen kategorialen Gegenstand dadurch zur Anschauung, “daß ein Repräsentant da ist, den die Auffassungsform als Analogon oder als das Selbst des Gegenstandes auffaßt.” Die kategoriale Anschauung könne und müsse so gefaßt werden, “daß sie eben Repräsentation ist, daß sie das Gegenständliche inhaltlich vor uns hinstellt, daß sie erlebte Inhalte als Repräsentanten des gemeinten Gegenstandes auffaßt.” – Husserl, *LUII/2* in *Hua XIX/2*, 700.

⁵⁷ Husserl, *LUII/2*, 535.

⁵⁸ Husserl, *LUII/1* in *Hua XIX/1*, 149.

⁵⁹ Husserl, *LUII/2* in *Hua XIX/2*, 733.

⁶⁰ Husserl, *LUI* in *Hua XVIII*, 246.

⁶¹ Edmund Husserl, *Ideen zu einer reinen Phänomenologie und phänomenologischen Philosophie. Buch I: Allgemeine Einführung. [Ideen I]* in *Hua III/1* Hrsg. von Karl Schuhmann (The Hague: Martinus Nijhoff, 1977), 13.

umspannt”.⁶² Mit anderen Worten, sie ist “originär gebendes Bewußtsein von einem Wesen”⁶³ und kann als “intuitive ‘Ideation’” auch “Idee-Erschauung” genannt werden.⁶⁴

Die geistige Sinnform Cassirers ist uns demgegenüber grundsätzlich nicht “originär gegeben”, sondern immer nur symbolisch-repräsentativ-vermittelt. Allerdings vermögen wir sie intuitiv, unmittelbar mitzuerfassen, wenn wir das geformte, sinngeprägte Moment wahrnehmen und verstehen. In diesem Sinne bedeutet für ihn “alle ‘Prägnanz’ [...] ein anschauliches Enthaltensein des ‘Ganzen’ in jedem einzelnen ‘Moment’”, das wiederum durch seine Repräsentation des Ganzen dieses Sinnganze “unmittelbar symbolisch lebendig” macht.⁶⁵ Der prägnanten Wahrnehmung kommt eben “neben ihrem unmittelbaren ‘Inhalt’” die “‘Funktion’ zu, einen ‘Sinnkomplex’ [...] zu symbolisieren, dem Bewußtsein unmittelbar als solchen gegenwärtig zu machen”.⁶⁶ Diese “Sinnprägnanz” der Wahrnehmung erweist sich bei Cassirer, wie wir schon wissen, als ein echtes unableitbares “Urphänomen”.⁶⁷

§ 12. Resümee: Unsere Analyse hat offenbart, daß Cassirer mit dem Terminus “symbolische Ideation” ein geistiges, ideelles Schauen meint, dem primär Prägnanz und damit ein Repräsentationsverhältnis einwohnt. Mit anderen Worten, der Terminus bezeichnet ein Schauen, das den Akt der Repräsentation des ideellen Bedeutungs – oder Sinnzusammenhanges durch das bzw. in dem Einzelmoment, welches sich in diesem Akt durch Verdichtung erst als solches konstituiert, vollzieht und erfaßt. Es ist ein “geistiges Sehen” gemäß spezifischer kategorialer Formen, die unterschiedliche ideelle Sinneinheiten (symbolische Formen) konstituieren und verstehen lassen. Der wahrnehmende Blick auf das einzelne Moment, auf das Einzelding vollzieht den Akt der symbolischen Ideation mit, bzw. er wird durch diesen überhaupt als sinnvoller, verstehender möglich. Die Ideation gilt Cassirer insofern als anschaulich, da sie unmittelbar verstehend – und nicht vermittelt-diskursiv – eine prägnante Repräsentation des Sinnganzen im wahrgenommenen, einzelnen Moment leistet. Das bezieht sich auf das unmittelbare Verstehen des im Einzelnen spezifisch repräsentierten (vergegenwärtigten) ideellen Ganzen. Das Ideierte, das ideelle spezifische Bedeutungsganze, das wir beim Wahrnehmen unmittelbar (anschaulich) im Moment miterschauen, scheint dabei aber nicht intentional als eigentlicher Gegenstand der Aufmerksamkeit zu fungieren, es bleibt

⁶² Husserl, *Ideen I*, 15 Anm. 1.

⁶³ Husserl, *Ideen I*, 50.

⁶⁴ Husserl, *Ideen I*, 347

⁶⁵ Cassirer, *Prägnanz*, Box 23, folder 424, Ms.-S. 39r.

⁶⁶ Cassirer, *Prägnanz*, Ms.-S. 43r.

⁶⁷ Cassirer, *Präsentation*, Box 23, folder 425, Ms.-S. 7v.

im Einzelnen repräsentiert und folglich kann von einem anschaulichen, der Aufmerksamkeit unmittelbar "Geben" keine Rede sein. Allerdings handelt Cassirer hier eben ausschließlich von Wahrnehmungsakten und nicht von der Bildung von Allgemeinbegriffen. Dieses bei jeglicher Wahrnehmung Im-Blick-Haben eines Sinnganzes (Form, Kategorie) gilt ihm als eine geistige konstitutive Aktivität, der er Ideation nennt. Die Leistung jedoch, bei der dies über den symbolisch verdichteten Teil geschieht, der sich in einer intuitiv verstandenen Repräsentation des Ganzen konstituiert, bezeichnet er als "symbolische Ideation".

Unter Husserls Aussagen zur Ideation (Verwesentlichung) finden sich zwar auch Überlegungen darüber, daß Wahrnehmungsakte ideierende Akte implizieren, voraussetzen, zumindest der Möglichkeit nach, wenn auch ohne eigentliche Intention des Ideellen. So sei "keine individuelle Anschauung möglich [...], ohne die freie Möglichkeit des Vollzugs einer Ideation".⁶⁸ Dennoch überwiegt bei ihm der Gedanke, daß die Wahrnehmungsakte als notwendig fundierende Akte, als Ausgangspunkt für die beabsichtigten Akte der Ideation dienen, denn es liege "in der Eigenart der Wesensanschauung", daß ihr eine individuelle Anschauung "zugrunde liegt".⁶⁹ Der Phänomenologe erschauet dabei "nur Ideen von solchem, was er jeweils im Exempel vor Augen hat",⁷⁰ auch wenn Ideation als Wesensschau durchaus auch an Phantasiegestalten vollzogen werden kann.⁷¹ Es geht Husserl letztlich vor allem um den "logischen" bzw. "phänomenologischen Ursprung" allgemeiner Begriffe, des Allgemeinen.⁷² Er faßt bekanntlich das Allgemeine als idealen Gegenstand auf, erschaut in entsprechenden kategorialen Akten, durch kategoriale Anschauung, in welcher sich kategoriale Bedeutungsformen (Satzform, Kopula) anschaulich erfüllen. Deshalb fordert er den "Rückgang auf ihre Wesen in ideierender Intuition".⁷³ Und deren ideeller Bestand wird uns dabei gegenständlich originär unmittelbar selbstgegeben, anschauliche Erfüllung findend. "Im Abstraktionsakte [...] ist uns das Allgemeine selbst gegeben. [...] Wir erfassen es, wir erschauen es."⁷⁴ Die anschauliche Ideation, wie sie der Phänomenologe vollzieht, wird jedoch von der in der Mathematik geübten unanschaulichen deduktiven Idealisierung grundsätzlich unterschieden. Der Phänomenologe "beschreibt" dabei das ihm in der

⁶⁸ Husserl, *Ideen I* in *Hua* III/1, 15.

⁶⁹ Husserl, *Ideen I*, 15.

⁷⁰ Husserl, *Ideen I*, 172.

⁷¹ Husserl, *Ideen I*, 345.

⁷² Husserl, *LU I* in *Hua* XVIII, 246.

⁷³ Husserl, *LU I*, 246.

⁷⁴ Husserl, *LU II/2* in *Hua* XIX/2, 691.

Anschauung unmittelbar gegebene Eidetische, der deduktiv vorgehende Mathematiker leitet es mittelbar ab.⁷⁵

Fazit: Der Husserlsche Wesensbegriff ist mit dem symbolischen Formbegriff Cassirers nicht gleichzusetzen. Wenn Husserl hier ein "bloß symbolisches" Erfassen ausschließt, dann meint das auch nicht dasselbe wie "symbolisch" im Sprachgebrauch Cassirers. Die Polemik gegen die symbolische Deutung bzw. Erkenntnis, die Husserl seit den LU II (1900) immer wieder aufs Neue führt,⁷⁶ richtet sich gegen die damit in den Vordergrund gerückte "Mittelbarkeit eines unanschaulichen, etwa eines symbolisch-leeren Denkens".⁷⁷ Ein solches hat es nicht mit der Sache selbst, mit dem intendierten Gegenstand selbst zu tun, sondern mit seinem Stellvertreter, mit seinem Repräsentanten. Husserl schließt allerdings keinesfalls aus, daß es in unserem Weltverhalten nicht auch rein symbolische oder repräsentierende Denk- und Erkenntnisvollzüge gibt. Vielmehr behauptet er lediglich, daß symbolische Akte keine "echten" Erkenntnisse im Sinne der strengen Wissenschaft zu liefern bzw. zu rechtfertigen vermögen, weil sie mittelbar, distanziert zum Erkenntnisgegenstand bleiben, ihn nicht als originär oder selbst gegebenen anschaulich erfüllen. Mit einem Wort, die Termini "Ideation" (Wesensschau) und "symbolische Ideation" vereint eine Reihe von Intentionen und Beschreibungen ihrer Autoren, ebenso trennen sie entscheidende philosophische Positionen und Voraussetzungen.

⁷⁵ Husserl, *Ideen I* in *Hua* III/1, 148f.

⁷⁶ Husserl, *LU* II/1 in *Hua* XIX/1, 5. *Logische Untersuchung*, § 21; *LU* II/2 in *Hua* XIX/2, 6. *Logische Untersuchung*, §§ 14, 23; *Ideen I* in *Hua* III/1, §§ 40, 43, 52.

⁷⁷ Husserl, *LU* II/2, *Vorwort zur 2. Auflage [1920]* in *Hua* XIX/2, 534.